

# Evangelische Heilige, Bachkantaten, christliche Politik

Herbsttagung der Facharbeitsgruppe Systematische Theologie in Marburg 2008

Die Systematikergruppe des AfeT traf sich am 19. und 20. September im Theologischen Seminar Tabor in Marburg zu ihrer Herbsttagung. Trotz der wegen terminlicher Kollisionen recht geringen Teilnehmerzahl von 5 bis 8 Personen ergaben sich durch die Vorträge und Diskussionen nützliche Einsichten und Anstöße zum weiteren Arbeiten.

## Evangelisches Heiligengedenken

Prof. Dr. Wolf-Friedrich Schäufele, vor kurzem neu berufener Dozent für neuere Kirchengeschichte an der Universität Marburg und als nicht evangelikaler, aber konservativer Gastredner gerne mit von der Partie, führte in das Problem eines entsprechend CA XXI verantwortbaren evangelischen Heiligengedenkens ein. Nach einem geschichtlichen Abriss der Konstellationen, in denen es bis zum 16. Jahrhundert zu Martyrien gekommen war, spitzte er die Fragestellung auf die Auseinandersetzung mit der englischen Gegenreformation unter Königin Maria Tudor zu. John Foxe (1516–1587) hatte durch die „Bloody Mary“ seinen Arbeitsplatz verloren, musste ins Exil gehen, erlebte und befragte dort viele von der Protestantenverfolgung Betroffene. In seinem „Book of martyrs“, einem Best- und Longseller

der damaligen Zeit, inszeniert er regelrecht die Szenen des Martyriums mit Dialogen und Illustrationen. Auch ein evangelischer Heiligenkalender ist zu finden. Die Beken-

tische Färbung. So entspricht dem „Briten“ Konstantin, der die Christenverfolgung im Römischen Reich beendete, die Britin Elisabeth I., die den Protestantenvorfolgungen un-



von links: Prof. Dr. Wolf-Friedrich Schäufele und Dr. Jochen Arnold

ner fungieren nicht als Mittler gegenüber Gott, wohl aber als – in moralischer Hinsicht durchaus nicht fehlerlose – Vorbilder im Glauben und in der Standhaftigkeit (weniger als Vorbilder im Leben wie etwa in Gottfried Arnolds „Kirchen- und Ketzerhistorie“). Dabei schreibt Foxe, obwohl humanistisch gebildet, in englischer Sprache. Und es werden, um der sozial breit gefächerten Leserschaft entgegenzukommen, Beispiele aus allen Bevölkerungsschichten geboten. Foxe wehrt sich allerdings gegen die gewaltsame Verfolgung von Katholiken und Täufnern, ohne deswegen einer inhaltlichen Indifferenz zu huldigen. Charakteristisch für die Geschichtstheologie des „Book of martyrs“ ist die starke bri-

ter Maria Tudor ein Ende bereitete. Den Briten kommt in der Foxeschen Wahrnehmung eine geradezu heilsgeschichtliche Funktion zu.

## Die Rede vom offenbaren und verborgenen Gott in Bachs geistlichen Kantaten

Dr. Jochen Arnold, Leiter des Michaelisklosters Hildesheim, einer kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte der Hannoverschen Landeskirche, führte in einige Grundgedanken seiner bereits angenommenen Habilitationsschrift zum Thema „Die poetisch-musikalische Rede vom offenbaren und verborgenen Gott in Bachs geistlichen Kantaten“ ein. Die Kantaten erscheinen in ihren Texten, aber insbesondere auch im komplexen Zusam-

menspiel von Text und musikalischer Ausgestaltung als Kompendium evangelischer Spiritualität. Die Wendung vom Gesetz zum Evangelium, vom richtenden, strafenden, verborgenen zum gnädigen und offenbaren Gott, der aus den Psalmen bekannte „Stimmungsumschwung“ spiegelt sich in den Kantaten wider. Den vier Widerfahrnissen entsprechen die vier Grundaffekte Hoffnung, Furcht, Freude und Schmerz. Diese ringen im Wechselspiel des Gesangs miteinander, bis der verzweifelte Streit durch eine als „vox externa“ begegnende göttliche Bass-Stimme beendet wird. Der Vortrag wurde durch Ton- und Textbeispiele illustriert. Für die Inszenierung im Gottesdienst war es Bach wichtig, das Zueinander von Gerichtswort (durch manche Kantaten) und Segenswort (z. B. in den Einsetzungsworten des Abendmahls bzw. im Schlusssegen) zu gewährleisten.

### Politische Ethik

Dr. Christian Herrmann, Fachreferent für Theologie in der Universitätsbibliothek Tübingen, bot einen Überblick zu den Grundgedanken und zum Aufbau einer kürzlich fertig gestellten Einführung in die politische Ethik. Im Unterschied zur Behauptung menschlicher Autonomie und politischer Eigengesetzlichkeit warb er für einen theozentrischen Ansatz der Politikbegründung, im Unterschied zu Karl Barth aber für eine christliche Politik anstelle eines politischen Christentums. Die Politik hat nicht ihren Ort im Gottesdienst und

keine erlösende Funktion, sondern hat teil am Erhaltungshandeln Gottes als des Schöpfers. Um das erste Gebot geht es insofern, als anstelle eines Bezugs zu Gott als Letztinstanz konkurrierende Sinngebungen und Utopien treten können. Wichtig war dem Referenten, für einen Rückbezug und eine rezeptive Normauffassung zu werben, indem die problematischen Folgen anderer Ansätze aufgezeigt werden. So wurde deutlich, dass eine tragfähige Gemeinwohlorientierung und Universalität der Ethik nur möglich ist, wenn sich der Mensch einer von ihm unterschiedenen göttlichen Instanz gegenübergestellt weiß. Anthropozentrische Ansätze entwerfen demnach in die Zukunft hinein ein Idealbild des Menschseins im eigentlichen Sinne. Damit ist eine zweistufige Anthropologie (Unterscheidung Mensch / Person, lebenswert / lebensunwert u. s. w.) und v. a. die Entwicklung dualistischer Feindbilder (Einzelne oder Gruppen, die eine Realisierung des Idealbildes behindern) verbunden. Statt des anthropozentrischen Anspruchsdenkens und des partikularen Interesses verpflichteten Utilitarismus' wurde in dem Referat für Buße, für ein selbstkritisches Sichzurücknehmen, für eine aus den einzelnen Ämtern entstehende Verpflichtung plädiert. Intensiver ging Herrmann auf das Verhältnis von Freiheit und Gleichheit ein. Der schöpfungstheologische Ansatz vertritt dabei eine gleichermaßen für alle Menschen geltende Freiheit, die sich aus ihrem Geschöpfseins und ih-

rer individuellen Unterschiedenheit ergibt. Dem steht das Konzept säkularer Heilslehren gegenüber, die die Gleichheit als Zielbegriff verstehen und die Freiheit an die Erfüllung einer so verstandenen Gleichheit binden. Als Beispiele für postmoderne Formen des Egalitarismus ging das Referat auf die Gleichordnung homosexueller Lebensformen mit der Ehe und die Praxis des gender mainstreaming ein. Beide Bestrebungen bewirken im Gegensatz zu ihrer offiziell geäußerten Intention gerade neue und verstärkte Formen von Diskriminierung (etwa von nichtsexuellen Partnerschaftsformen oder durch den Verlust der Weiblichkeit der Frauen). Nicht nur die Ungleichbehandlung von Gleichem, sondern auch die Gleichbehandlung von Ungleichen wirkt demnach diskriminierend. Demgegenüber befreit die Würdigung des Unterschieds gerade zum Dienen und fordert zur gegenseitigen Ergänzung heraus.

Am Freitagabend wurde die inhaltliche Aufteilung des geplanten zweibändigen Themenbuches zur christlichen Ethik diskutiert und auf die Integration einer möglichst großen Zahl an Autoren gedrungen. Außerdem führte Christian Herrmann anhand einiger Fotos in Eigenarten der Wertorientierung und Religiosität der Nordamerikaner ein. †

Christian Herrmann